

5.7 Pflegebildung im Saarland: Ausbildung stärken, Entwicklung ermöglichen, Versorgung sichern

Die Sicherung der pflegerischen Versorgung im Saarland wird maßgeblich davon abhängen, ob es gelingt, die Pflegebildung in allen Bereichen weiterzuentwickeln. Ausbildung, Fort- und Weiterbildung sowie akademische Qualifikation müssen stärker aufeinander aufbauen. Gleichzeitig braucht es klare berufliche Entwicklungsperspektiven, um Pflegefachpersonen langfristig im Beruf zu halten. Eine zukunftsfähige Bildungsstruktur ist damit nicht nur eine Frage der Fachkräftegewinnung, sondern zentral für eine verlässliche pflegerische Versorgung im Saarland. Gute Ausbildungs- und Weiterbildungsbedingungen sichern dabei nicht nur den Fachkräftenachwuchs, sondern eröffnen Pflegefachpersonen auch langfristige Entwicklungsperspektiven im Beruf. So kann es gelingen, die pflegerische Versorgung im Saarland weiter nachhaltig zu stabilisieren und qualitativ weiterzuentwickeln.

(1) Ausgangslage

Die Pflegeausbildung bildet das Fundament der Fachkräftegewinnung. Die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung hat hierfür wichtige strukturelle Voraussetzungen geschaffen. Seit 2020 werden die früher getrennten Ausbildungsberufe der Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Kinderkrankenpflege in einer gemeinsamen Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann zusammengeführt. Die Ausbildung dauert in der Regel drei Jahre und verbindet theoretische Inhalte mit umfangreichen Praxiseinsätzen in verschiedenen Versorgungsbereichen.¹

Pflegeausbildung stärken: Qualität sichern und Nachwuchs gewinnen

Im Saarland beginnen jährlich rund 900 Personen eine Ausbildung in der Pflege.² Allerdings zeigt sich, dass nur etwa die Hälfte der Auszubildenden die Ausbildung erfolgreich abschließt.³ Ursachen hierfür sind unter anderem die hohen Anforderungen der Ausbildung, körperliche und psychische Belastungen sowie Schicht- und Wochenendarbeit.

Die Finanzierung der Ausbildung wird im Saarland über einen landesweiten Ausgleichsfonds organisiert, in den Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, das Land sowie Pflegeversicherungen einzahlen. Ziel ist es, die Kosten der Ausbildung solidarisch zu verteilen und Ausbildungskapazitäten zu sichern.⁴

Qualität der Ausbildung als zentrale Zukunftsaufgabe

Trotz dieser Strukturen bleibt die Sicherung der Ausbildungsqualität eine zentrale Herausforderung. Insbesondere die Praxisanleitung steht vielerorts unter erheblichem Zeitdruck. Gleichzeitig

erschweren Personalmangel und hohe Arbeitsbelastung die Integration von Auszubildenden in den Pflegealltag.

Fort- und Weiterbildung entscheidend für Qualifizierung und Entwicklungsperspektiven in der Pflege

Neben der Erstausbildung sind Fort- und Weiterbildung entscheidend für die Qualität der Versorgung und dafür, Pflegefachpersonen langfristig im Beruf zu halten. Pflegefachpersonen müssen ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln, um den steigenden Anforderungen in der Versorgung gerecht zu werden. Dazu gehören unter anderem der Umgang mit komplexen Krankheitsbildern, die Betreuung multimorbider und hochbetagter Menschen sowie die Anwendung neuer pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse und digitaler Technologien.

Fort- und Weiterbildungen ermöglichen es Pflegefachpersonen, zusätzliche Kompetenzen zu erwerben und sich in bestimmten Fachgebieten zu spezialisieren. Beispiele hierfür sind Qualifizierungen in der Palliativpflege, im Wundmanagement, in der Gerontopsychiatrie oder im Bereich der Praxisanleitung. Solche Spezialisierungen tragen nicht nur zur Verbesserung der Versorgungsqualität bei, sondern können auch die berufliche Entwicklung innerhalb der Pflege stärken.

In der Praxis zeigen sich jedoch weiterhin deutliche strukturelle Herausforderungen. Fort- und Weiterbildungsangebote sind häufig schwer mit den Arbeitsbedingungen in der Pflege vereinbar. Schichtarbeit, Personalmangel und eine hohe Arbeitsbelastung erschweren die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen. Zudem bestehen zwischen Einrichtungen erhebliche Unterschiede in der Förderung von Weiterbildung. Während einige Träger Fortbildungen systematisch unterstützen, fehlt es andernorts an ausreichenden zeitlichen und finanziellen Ressourcen.

Gleichzeitig fehlen in vielen Bereichen der Pflegepraxis noch klar erkennbare berufliche Entwicklungsperspektiven. Pflegefachpersonen, die zusätzliche Qualifikationen erwerben, können ihre erweiterten Kompetenzen nicht immer im Arbeitsalltag einbringen oder übernehmen keine entsprechenden Aufgabenprofile. Dies kann dazu führen, dass Qualifizierungspotenziale ungenutzt bleiben und Pflegekräfte den Beruf aufgrund fehlender Entwicklungsmöglichkeiten verlassen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Weiterentwicklung der Fort- und Weiterbildungsstrukturen zunehmend an Bedeutung. Ziel muss es sein, kontinuierliche Kompetenzentwicklung verbindlich im Berufsalltag zu verankern. Dazu gehören verlässliche Freistellungsregelungen für Weiterbildungsmaßnahmen, transparente Karrierewege innerhalb der Pflege sowie eine bessere Anerkennung spezialisierter Qualifikationen. Langfristig stärkt dies die Attraktivität des Pflegeberufes und trägt dazu bei, mehr Pflegefachpersonen im Beruf zu halten. Gleichzeitig profitieren auch die Patientinnen und Patienten von einer qualifizierten und kontinuierlich weiterentwickelten pflegerischen Versorgung.

Hochschulische Bildung: neue akademische Rollen in der Pflege

Die hochschulische Bildung in der Pflege gewinnt zunehmend an Bedeutung. International ist ein höherer Anteil akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen längst Standard. Auch in Deutschland wächst die Bedeutung primärqualifizierender Pflegestudiengänge sowie spezialisierter Masterprogramme. Akademisch qualifizierte Pflegefachpersonen können komplexe Versorgungsprozesse koordinieren, evidenzbasierte Pflege umsetzen und neue Versorgungsmodelle mitentwickeln.

Mit der Reform des Pflegeberufgesetzes und der Einführung primärqualifizierender Pflegestudiengänge wurden wichtige Schritte zur Stärkung der akademischen Pflegebildung eingeleitet. Gleichzeitig bleibt die Akademisierungsquote in Deutschland im europäischen Vergleich niedrig. Während in vielen europäischen Ländern ein deutlich größerer Anteil der Pflegefachpersonen über einen Hochschulabschluss verfügt, steht der Ausbau entsprechender Studienangebote hierzulande noch am Anfang.

Auch im Saarland befindet sich die akademische Pflegebildung noch in einer Entwicklungsphase. Studienangebote sind bislang begrenzt, und die Integration akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen in die Versorgungsstrukturen ist vielerorts noch nicht systematisch geregelt. Hierzu wurde, unter Beteiligung der Arbeitskammer, zusammen mit der Konzierten Aktion Pflege (KAP) Saar und anderen Akteurinnen und Akteuren der Pflegelandschaft ein Leitfaden zum Einsatz akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen entwickelt.⁵ Der Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften, die komplexe Pflegeprozesse koordinieren, neue Versorgungsformen mitgestalten und innovative Modelle der Gesundheitsversorgung entwickeln können, steigt.

Akademisierung der Pflege als Zukunftsperspektive

Vor diesem Hintergrund gewinnen neue Qualifikationsprofile zunehmend an Bedeutung. Dazu zählen etwa Advanced Practice Nurses (APN), die über vertiefte klinische Kompetenzen verfügen und erweiterte Aufgaben in der Versorgung übernehmen können. Auch neue Versorgungsrollen wie die Community Health Nurse (CHN) rücken stärker in den Fokus. Diese arbeiten insbesondere in der wohnortnahen Gesundheitsversorgung und können beispielsweise präventive Angebote, Beratung sowie die Koordination von Unterstützungsleistungen übernehmen.

Darüber hinaus entwickeln sich auch andere akademische Gesundheitsberufe weiter, etwa der Physician Assistant, der die ärztlichen Tätigkeiten im Rahmen delegierter Aufgaben unterstützen kann. In einer zunehmend komplexen Versorgungslandschaft gewinnen solche interprofessionellen Qualifikationsprofile an Bedeutung. Entscheidend wird sein, klare Aufgabenprofile zu entwickeln und die Zusammenarbeit zwischen den Gesundheitsberufen entsprechend weiterzuentwickeln und neue Modelle zu finanzieren.

(2) Empfehlungen der Arbeitskammer

Um die pflegerische Versorgung im Saarland langfristig zu sichern, braucht es strukturell wirksame Maßnahmen entlang der gesamten Bildungskette. Ausbildung, Fort- und Weiterbildung sowie hochschulische Qualifizierung müssen gezielt gestärkt und besser miteinander verzahnt werden. Die folgenden Maßnahmen zeigen zentrale Handlungsfelder auf.

Ausbildung stärken: Qualität sichern und Nachwuchs gewinnen

Die Qualität der Pflegeausbildung steht und fällt mit der praktischen Anleitung. Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter benötigen verbindliche Freistellungszeiten und ausreichende personelle Ressourcen, um Auszubildende qualifiziert begleiten zu können.

Gleichzeitig müssen Ausbildungsstrukturen weiterentwickelt werden. Gerade kleinere Einrichtungen stoßen bei der Organisation der generalistischen Ausbildung an Grenzen. Regionale Ausbildungsverbünde können helfen, Praxiseinsätze besser zu koordinieren und Ausbildungskapazitäten nachhaltig zu sichern.

Gute Ausbildungsbedingungen sind entscheidend für den Ausbildungserfolg. Dazu gehören eine verlässliche Praxisbegleitung, planbare Einsatzzeiten sowie ausreichend Zeit für Anleitung und Lernen im Arbeitsalltag.

Um mehr junge Menschen für Pflegeberufe zu gewinnen, braucht es kontinuierliche Informations- und Nachwuchskampagnen sowie eine noch stärkere Präsenz des Pflegeberufs in Schulen und Berufsorientierungsprogrammen. Hierbei unterstützt die Arbeitskammer des Saarlandes bereits seit mehreren Jahren mit der Organisation der „Entdeckertouren Pflege“.

Darüber hinaus ist es notwendig, Auszubildende gezielt zu unterstützen. Unterstützungsangebote wie Mentoringprogramme, Lernbegleitung oder sozialpädagogische Beratung können dazu beitragen, Ausbildungsabbrüche zu reduzieren und Auszubildende erfolgreich zum Abschluss zu führen.

Fort- und Weiterbildung stärken: Pflege als lernenden Beruf gestalten

Die Weiterentwicklung der Fort- und Weiterbildungsstrukturen ist entscheidend für die Fachkräftesicherung. Die bestehenden Fachweiterbildungen sollten im Zuge der Weiterentwicklungen des Pflegeberufegesetzes überprüft und stärker modular sowie bundesweit anschlussfähig gestaltet werden. Ziel ist eine transparente und durchlässige Weiterbildungsstruktur.

Pflegefachpersonen benötigen verlässliche Möglichkeiten zur Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen. Dazu gehören verbindliche Freistellungsregelungen sowie eine angemessene finanzielle Unterstützung für Qualifizierungsmaßnahmen.

Zugleich müssen Karrierewege in der Pflege gestärkt werden. Zusätzliche Qualifikationen sollten sich auch in klaren Aufgabenprofilen und Entwicklungsmöglichkeiten widerspiegeln. Einrichtungen sollten systematische Personalentwicklungskonzepte etablieren, die Weiterbildung gezielt fördern.

Ein zentrales Hindernis bleibt die Vereinbarkeit von Weiterbildung mit den Arbeitsbedingungen in der Pflege. Flexible Lernformate, digitale Angebote und regionale Bildungsstrukturen können dazu beitragen, Weiterbildung auch unter den Bedingungen von Schichtarbeit und Personal-mangel zu ermöglichen.

Die Weiterentwicklung der Weiterbildungslandschaft sollte unter Beteiligung zentraler Akteure erfolgen. Die Einbindung von Sozialpartnern und Interessenvertretungen – insbesondere auch der Arbeitskammer – kann dazu beitragen, die Perspektiven der Beschäftigten stärker zu berücksichtigen und praxisnahe Lösungen zu entwickeln.

Hochschulische Pflegebildung stärken: neue Rollen etablieren

Die akademische Pflegebildung muss im Saarland gezielt ausgebaut werden. Dazu gehört insbesondere die Erweiterung des Angebots an primärqualifizierenden und weiterführenden Pflegestudiengängen, um mehr Pflegefachpersonen eine akademische Qualifizierung zu ermöglichen. Gleichzeitig gilt es, neue Versorgungsrollen weiterzuentwickeln und strukturell zu verankern. Qualifikationsprofile wie Community Health Nurses oder Advanced Practice Nurses sollten konsequent in die Versorgung integriert werden. Voraussetzung dafür sind klare Aufgabenprofile. Für akademisch qualifizierte Pflegefachpersonen braucht es transparente Rollenbeschreibungen und definierte Einsatzbereiche innerhalb der Versorgungsstrukturen. In einem ersten Schritt wurde auf Landesebene ein Leitfaden zum Einsatz akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen entwickelt, der nun in die Umsetzung muss.

Darüber hinaus muss die interprofessionelle Zusammenarbeit gestärkt werden. Die Zusammenarbeit zwischen akademisch qualifizierten Pflegefachpersonen, Ärztinnen und Ärzten sowie anderen Gesundheitsberufen wie Physician Assistants sollte gezielt gefördert werden. Eine engere Verzahnung von Praxis und Hochschule ist hierfür unerlässlich. Kooperationen zwischen Hochschulen, Pflegeeinrichtungen und weiteren Akteuren im Gesundheitswesen können dazu beitragen, Studienangebote praxisnah zu gestalten und akademisch qualifizierte Pflegefachpersonen besser in die Versorgung zu integrieren.

Übergreifende Einordnung

Die genannten Maßnahmen verdeutlichen, dass die Stärkung der Pflegebildung eine gesamtgesellschaftliche und politische Aufgabe ist. Nur wenn es gelingt, die Bildungsstrukturen entlang der gesamten Qualifikationskette konsequent weiterzuentwickeln, können ausreichend Fachkräfte gewonnen, im Beruf gehalten und die Versorgungsqualität langfristig gesichert werden.

(3) Zukunftsszenario 2040

Die Umsetzung der vorgeschlagenen Empfehlungen sollte dazu beitragen, dass das Saarland im Jahr 2040 über eine stabile und gut abgestimmte Bildungsstruktur in der Pflege verfügt. Ausbildung, Fort- und Weiterbildung sowie akademische Qualifikation sind systematisch miteinander verzahnt und ermöglichen Pflegefachpersonen vielfältige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Pflegeausbildung attraktiv, qualitätsgesichert und zukunftsfest

Die Pflegeausbildung ist attraktiv gestaltet und wird von vielen Auszubildenden nachgefragt. Einrichtungen arbeiten in regionalen Ausbildungsverbünden zusammen und stellen ausreichende Praxisanleitungressourcen bereit.

Digitale Lernangebote ergänzen die praktische Ausbildung, während strukturierte Mentoringprogramme die Auszubildenden während der gesamten Ausbildungszeit begleiten. Ausbildungsabbrüche wurden deutlich reduziert.

Pflege als lernender Beruf mit klaren Entwicklungsperspektiven

Fort- und Weiterbildungen sind fester Bestandteil der Personalentwicklung in Pflegeeinrichtungen, werden systematisch in die Personalentwicklung von Pflegeeinrichtungen integriert und sowohl strukturell als auch finanziell unterstützt. Pflegefachpersonen haben die Möglichkeit, sich im Laufe ihres Berufslebens gezielt und stetig weiterzuqualifizieren und zusätzliche Kompetenzen zu erwerben. Dadurch entstehen klar erkennbare Karrierewege innerhalb der Pflegepraxis.

Spezialisierungen etwa in den Bereichen Intensivpflege, Palliativpflege, Gerontopsychiatrie, Community Health oder Wundmanagement sind klar strukturiert und in der Praxis fest verankert. Pflegefachpersonen mit entsprechenden Qualifikationen übernehmen erweiterte Aufgaben in der Versorgung und tragen damit zur Sicherung der Versorgungsqualität bei.

Ein zentraler Baustein dieser Entwicklung ist eine moderne und transparente Struktur der Fachweiterbildungen. Aufbauend auf den Weiterentwicklungen des Pflegeberufegesetzes wurden die Weiterbildungsstrukturen bundesweit stärker harmonisiert und modular aufgebaut. Dadurch sind Qualifikationswege besser nachvollziehbar und leichter miteinander kombinierbar. Pflegefachpersonen können einzelne Kompetenzmodule flexibel erwerben und ihre berufliche Entwicklung schrittweise gestalten.

Auch im Saarland wurde die Weiterbildungslandschaft entsprechend weiterentwickelt. In einem strukturierten Dialog zwischen Landespolitik, Bildungseinrichtungen, Trägern und Interessenvertretungen der Beschäftigten – unter Beteiligung der Arbeitskammer des Saarlandes – wurden bestehende Weiterbildungsangebote überprüft, modernisiert und stärker auf die Anforderun-

gen der Versorgung ausgerichtet. Weiterbildung ist jetzt transparent, durchlässig und praxisnah gestaltet.

Weiterbildungsangebote sind im Jahr 2040 besser mit den Arbeitsbedingungen in der Pflege vereinbar. Verlässliche Freistellungsregelungen und verschiedene Möglichkeiten der Finanzierung, digitale Lernformate und flexible Bildungsangebote ermöglichen es Pflegefachpersonen, Qualifizierungen auch während des Berufslebens wahrzunehmen. Gleichzeitig profitieren Einrichtungen von besser qualifizierten Beschäftigten, die ihre erweiterten Kompetenzen unmittelbar in die Versorgung einbringen können.

Die Pflege hat sich damit zu einem lernenden Beruf entwickelt, in dem fachliche Weiterentwicklung, berufliche Perspektiven und eine hohe Versorgungsqualität eng miteinander verbunden sind.

Akademische Pflege als integraler Bestandteil der Versorgung

Auch die akademische Pflegebildung hat sich bis zum Jahr 2040 deutlich weiterentwickelt und ist zu einem festen Bestandteil der Gesundheitsversorgung geworden.

Hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen übernehmen erweiterte Aufgaben in der Versorgung, beispielsweise in der Beratung von Patientinnen und Patienten sowie in der Qualitätssicherung, und tragen dazu bei, den pflegerischen Outcome immer weiter qualitativ zu verbessern.

Pflegefachpersonen mit erweiterten akademischen Qualifikationen sind insbesondere dort tätig, wo komplexe Versorgungsbedarfe bestehen. Dazu gehören etwa die Koordination von Pflegeprozessen bei chronischen Erkrankungen, die Beratung von Patientinnen und Patienten sowie die Entwicklung evidenzbasierter Versorgungsmodelle. Durch ihre wissenschaftliche Ausbildung leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Qualitätsentwicklung und zur Weiterentwicklung pflegerischer Praxis.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt im Jahr 2040 auf der wohnortnahen Gesundheitsversorgung. Community Health Nurses arbeiten in kommunalen Gesundheitsstrukturen, beraten Bürgerinnen und Bürger zu Prävention und Gesundheitsförderung und unterstützen insbesondere ältere oder chronisch kranke Menschen dabei, möglichst lange selbstständig zu Hause leben zu können (siehe auch Kapitel 8.4). Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Primärversorgung und zur Entlastung anderer Versorgungsbereiche.

Auch Studienangebote für Advanced Practice Nursing (APN) haben sich im Saarland etabliert und weiterentwickelt. Pflegefachpersonen mit APN-Qualifikation verfügen über vertiefte klinische Kompetenzen und übernehmen spezialisierte Aufgaben in der Versorgung, beispielsweise in der Versorgung chronisch erkrankter Menschen oder in hochspezialisierten Bereichen der Pflegepraxis. Dadurch entstehen neue Entwicklungsperspektiven innerhalb des Pflegeberufs.

Parallel dazu hat sich auch die interprofessionelle Zusammenarbeit weiterentwickelt. Akademisch qualifizierte Pflegefachpersonen arbeiten eng mit anderen Gesundheitsberufen zusammen, etwa mit Ärztinnen und Ärzten oder Physician Assistants. Klare Aufgabenprofile und abgestimmte Kompetenzbereiche tragen dazu bei, die Versorgung effizienter zu gestalten und die vorhandenen Ressourcen im Gesundheitswesen besser zu nutzen.

Durch diese integrierte Bildungsstruktur ist es gelungen, den Pflegeberuf langfristig attraktiver zu gestalten und die pflegerische Versorgung der Bevölkerung im Saarland nachhaltig zu sichern. Die akademische Pflege ist damit im Jahr 2040 ein zentraler Bestandteil einer modernen und zukunftsfähigen Gesundheitsversorgung im Saarland.

¹ Pflegefachkraft - Weiterbildungsportal Saar (zuletzt abgerufen am 20.03.2026).

² Pflegeausbildung - saarland.de (zuletzt abgerufen am 20.03.2026).

³ SR.de: Nur jeder zweite Pflegeauszubildende schließt Ausbildung erfolgreich ab (Nachrichtentext vom 04.08.2025; zuletzt abgerufen am 20.03.2026).

⁴ Ausgleichsfonds - GFP Saar | Förderung der Pflegeausbildung (zuletzt abgerufen am 20.03.2026).

⁵ Der Leitfaden ist beim Gesundheitsministerium abrufbar: https://www.saarland.de/SharedDocs/Downloads/DE/masfg/soziales/pflege/dld_leitfaden_kap.